



William Richter

Deine Augen, Dein Tod

Aus dem amerikanischen Englisch von Katrin Stier
FJB 2013 • 458 Seiten • 18,99 • ab 16 J. • 978-3-8414-2145-6

Valentina ist fünf Jahre alt, als sie von einem amerikanischen Pärchen aus dem russischen Waisenhaus geholt wird, in dem sie bis zu diesem Zeitpunkt gelebt hat. Valentina ist gar nicht glücklich, sie möchte lieber bei der netten Dame bleiben, die ihr Geschichten über Yalena erzählt, Valentinas Mutter.

Elf Jahre später: Wally – so heißt Valentina jetzt – lebt auf den Straßen von New York. Schon als Kind konnte sie nicht akzeptieren, dass ihre Adoptiveltern die Erinnerungen an Russland komplett auslöschen wollen, und rebellierte. Nach der Scheidung der Eltern, an der sie nicht unschuldig war, kam es immer häufiger zum Streit zwischen Wally und ihrer Mutter, bis Wally die gemeinsame Luxuswohnung verließ und seitdem auf der Straße lebt und sich mit dem Verkauf gestohlener Ware über Wasser hält.

Es ist Zufall, dass Wally einen Laden in einem russischen Viertel New Yorks betritt, um sich dort einen neuen Ausweis fälschen zu lassen. Doch der alte Mann hinter dem Tresen scheint auf sie gewartet zu haben, kennt ihren wahren Namen und übergibt ihr einen Briefumschlag, der russische Dokumente und einen Brief ihrer leiblichen Mutter, Yalena, enthält. In diesem Brief warnt Yalena ihre Tochter, sie solle sich mit den beigelegten Dokumenten zufrieden geben und nicht weiter nachforschen, da sie sonst in großer Gefahr schwebt. Man muss nicht erwähnen, dass Wally natürlich genau das Gegenteil tut, denn nach all den Jahren will sie immer noch wissen, wer sie eigentlich ist, warum ihre Mutter sie ins Waisenhaus gegeben hat und wie ihre Nachricht ausgerechnet in einen Copyshop in New York gelangt ist.

Nach dem spannenden ersten Kapitel dauert es leider lange, bis der Roman wieder in Fahrt kommt, und es vergeht viel Zeit, in der man von Wallys Alltag auf der Straße erfährt. Dieses Wissen trägt zwar dazu bei, sie und ihre Freunde näher zu charakterisieren, zieht sich für einen Thriller und meinen Geschmack aber etwas zu lange. Rund 80 Seiten vergehen, bis Wally den Brief ihrer Mutter bekommt, und auch die anschließende Suche nach Yalena ist zunächst eher unspektakulär. Nach weiteren 40 Seiten wird es erstmals wieder spannend, danach vergehen bis zur nächsten Spannungsspitze erneut zu viele Kapitel, die den Leser beinahe langweilen. Ein Thriller (als der der Roman ausgewiesen ist) muss nicht von der ersten bis zur letzten Seite nur aus Spannung bestehen, aber die „langweiligen“ Alltagsszenen – in denen man sich manchmal fragt, ob die Figuren überhaupt merken, was um sie herum geschieht – dürfen auch nicht so deutlich überwiegen und den Leser dazu bringen, dass er die Kapitel nur noch überfliegt.

Für mich war es schwer, eine Beziehung zu Wally aufzubauen. Die große Krise, in die sie schon als Kind stürzt, weil sie nichts über ihre russische Vergangenheit weiß, führt zum Bruch mit den Adop-



tiveltern. Wally lebt lieber als dreckige Bettlerin und Diebin auf den Straßen einer Großstadt, als mit ihrer Mutter zu sprechen und nach den Gründen zu fragen, *warum* sie nicht wollte, dass sich Wally an die Kindheit in Russland erinnert, denn wie sich zeigt, gibt es dafür triftige Motive. Manchmal ist es schwer, Wallys Gedanken nachzuvollziehen: Sie erinnert sich beispielsweise daran, dass ihr eigentlicher Name Valentina ist, erkennt aber erst mit 16 Jahren, dass Wally als Abkürzung dieses Namens gesehen werden kann und dass ihre Eltern somit doch einen Bezug zu ihrem früheren Leben aufrecht erhalten haben. In solchen Szenen ist sie plötzlich voller Liebe und Zuneigung zu ihrer Adoptivmutter, die sie sonst komplett aus ihrem Leben ausschließt – solche Brüche kommen unvermittelt und wirken gestellt. Sätze wie „Wally konnte sich ein Leben, in dem sie (=ihre Mutter) keine Rolle spielte, nicht vorstellen“ (S. 176) wirken sonderbar, wenn man weiß, dass sie seit Wochen nicht mit ihrer Mutter gesprochen hat – sie spielt bereits keine Rolle mehr in Wallys Leben!

Zudem kam mir Wally manchmal erschreckend weltfremd vor: Gerade noch hat sie erfahren, wer hinter ihr und ihrer Mutter her ist (und seien wir ehrlich: Wer wird der „Mann mit Wallys Augen“ wohl sein?), wie gefährlich diese Verfolger sind und miterlebt, wie sie vor ihren Augen einen Menschen töten. In der nächsten Szene sitzt sie mit ihren Freunden beim Essen und beteuert breit lächelnd, wie wunderbar ihr Leben mit ihnen ist und wie glücklich sie sich fühlt.

Manchmal unterbrechen die zu detailreichen Beschreibungen den Lesefluss. Sie sollen dem Leser ein Gefühl von Realität vermitteln, können unter Umständen jedoch eher langweilen, wenn beispielsweise über eine $\frac{3}{4}$ Seite die Kleidung und Frisur eines Jungen beschrieben werden oder man erfährt, welche Baumart eine Straße säumt, wie tief die Äste hängen und wie viel Prozent der Straße man daher von einem gewissen Blickpunkt aus noch erkennen kann. Viele Sätze sind mit solchen zusätzlichen, aber überflüssigen Informationen und Wiederholungen gespickt, dass man manchmal das Gefühl hat, als traue der Autor seinen Lesern nicht zu, einen Sachverhalt auch beim ersten Mal schon zu verstehen.

Zum Glück endet die Suche nach Yalena in einem sehr spannenden Showdown, in dem viele Fragen beantwortet und bis dahin unbekannte Identitäten gelüftet werden. Hier ist man als Leser über viele Wendungen erstaunt und freut sich zugleich, dass sie in sich schlüssig sind und für nicht allzu große Verwirrung sorgen.

Allein dieses Ende sichert dem Roman die drei Sterne für den guten Durchschnitt.